

2.

Stilles Glück.

Apost. Gesch. 1, 14.

Laß in meines Herzens Gründen
Mich die heil'ge Stille finden,
Die der Quell der Wonne ist;
Und worin, beim Weltgewühle,
Aller Leidenschaften Spiele
Gern der reine Geist vergift.

Wer ist's, der nicht das stille häusliche Glück des Lebens das be-
neidenswürdigste Gut nennt? — Dafür legten Feldherren freudig
ihr Schwert und ihre Lorbeerkränze nieder; dafür stiegen Fürsten
von ihren Thronen, und wer im Gewühl der öffentlichen Geschäfte
ehrenvoll glänzte, suchte die Einsamkeit auf.

Und Jedem, der nur Sinn dafür hat, liegt das Glück offen
und bereit. Dies zu erobern bedarf es keiner Heere, keiner
Tonnen Goldes, keines Ruhmes, keiner Würden, keiner hohen
Gelehrsamkeit. Ein einfaches, anspruchloses Gemüth, weise ge-
nug, den Schein vom Wesen, das Falsche vom Achten zu unter-
scheiden, findet es in sich, findet es in seinem hausgenössischen
Kreise.

O ihr Sterblichen, wie wenig habet ihr zu euerm Glück von-
nöthen, und wie selten besitzet ihr's! Es kostet euch nur die
Mühe, eine Hand darnach auszustrecken, und — ihr rennet ver-
gebens darnach die lange Lebensbahn hinab, wie Blinde, und
suchet in der Ferne, was euch so nahe geboten worden ist!

Stilles Glück besteht im zufriedenen Genuße dessen, was uns
das Schicksal gab, und in der Heiterkeit eines guten Herzens.

Stilles Glück hat seine Quellen nirgends, als in unserer eigenen Brust; es ist daher unabhängig vom Wohl- oder Uebelwollen anderer Menschen, in so fern wir nur selbst uns nicht durch mancherlei Begierden von ihnen abhängiger machen, als wir sein sollen. Stilles Glück bereitet sich in einem genügsamen, gesunden, fröhlichen Herzen, durch einen einfachen, gesunden, richtig blickenden Verstand.

Geräuschvolles Glück ist kein wahres Glück — denn wir finden es nicht in uns, nicht in dem Geschmack und in der heitern Anordnung dessen, was uns zunächst umgibt, sondern in dem Aufsehen, welches es bei den Leuten erregt. Wir geben es uns nicht selbst, wir empfangen es erst durch die Meinung oder durch den Beistand von Andern. Wir tragen es nicht unerschütterlich mit uns in unsern Grundsätzen, sondern wir können es jeden Tag verlieren durch Umstände und Veränderlichkeit des Menschenfinnes, von welchen wir uns abhängig machten.

Es kann Geräuschvolles Glück uns einen Tag lang berauschen, entzücken, nicht anhaltend beseligen. Lustbarkeiten aller Art können, so lange sie dauern, vergnügen; aber Ekel folgt dem übermäßigen Genuße, und Leere zieht hintennach, wenn sie vorüber sind. Ruhm und Ehre können eine Zeit lang unserer Eitelkeit schmeicheln. Aber bald wird man ihrer gewohnt werden; dann ergötzen sie nicht mehr. Die Zeit streift alle Rosen davon, und läßt nur die Dornen zurück. Wir empfinden nur die Lästereien des Neides, des Grolles, der Nebenbuhlerei, und der Verdruß währt länger, als die erste Lust.

Geräuschvolles Glück hat jederzeit seine Nachwehen. Denn im Getümmel äußerer Freuden vergißt man nur zu oft sich selbst, vergißt die Vorsätze der Klugheit; öffnet mancher Unbesonnenheit das Herz, und überläßt sich mancher Begierde, die man nachher bereut. Der uns dargebotene Becher der Lust

berührt süß die Lippen, aber die Hefen sind bitter. Ach, wer hat dies im Leben noch nicht erfahren? Und wie kommt es, daß der Mensch, nachdem er so oft und grausam getäuscht worden, schwach genug ist, den Taumel zu wiederholen, der ihm nur Schmerzen hinterlassen hatte?

Geräuschvolles Glück macht uns mit unsern besten Freunden fremd, und gewöhnt uns, die Menschen überhaupt nur als Werkzeug und Mittel unserer Vergnügungen anzusehen. Man hat in ihnen keine Freunde, nur Gesellschafter; keine Vertrauten, nur Mitgenossen. Nehmet vielen Reichen ihr Vermögen, vielen Großen ihre Würden, vielen Schlemmern ihre Tafel, und sehet, wo bleibt der Schwarm ihrer Bewunderer, der jetzt noch ihre Thürschwellen belagert? Man liebt nicht, was sie sind, sondern das, was sie haben; nicht ihr Herz, nicht ihren Verstand, sondern ihr Geld, ihr Amt. Und wie mag ein Sterblicher sich des ächten Glückes rühmen, den Keiner um seines Selbstes willen ehrt, den Keiner mit Innigkeit liebt?

Geräuschvolles Glück macht uns mit uns selbst fremd. Wir leben mehr außer uns, als in uns und mit uns. Wir sind so arm, daß wir selbst uns nicht mehr genug sind, sondern froh sind, wenn wir Andere finden, mit denen wir umgehen können. Wir leben nicht in uns, sondern in dem Lärm, in den Spielen, in den Meinungen, die uns von außen umgaukeln. Ein Wechsel des Schicksals, ein Umschwung unserer Verhältnisse, ein Verlust unserer Ehrenstellen, ein Verschwinden unsers Wohlstandes — und unser ganzes von Außendingen abhängiges Glück ist dahin, nein, wir selbst sind vernichtet, wir gelten Andern nichts mehr, und uns selbst nichts. Daher erklärt sich die wahnsinnige Verzweiflung vieler Selbstmörder, die, weil sie ihren alten Einfluß und Glanz, oder ihr Vermögen verloren hatten, sich selbst für unwerth hielten, länger zu leben.

Geräuschvolles äußeres Glück mag ein behaglicher Sinnen-
kugel, ein Taumel, eine Luftbarkeit, Zerstreuung sein — aber
wahrlich, es ist kein Glück!

Wahres Glück blüht nur in der Stille häuslichen Le-
bens, wo wir vielleicht minder sogenannte Genüsse haben, aber
desto innigere und dauerhaftere; wo uns weniger Schmeichler
umringen, aber dafür Freunde, die an Wohl und Weh Theil
nehmen, wie es uns begegnet; wo man sich nicht vor uns heuch-
lerisch beugt, und unserm Gelde, unserm Stande falsche Ver-
ehrungen zollt, statt dessen mit Zärtlichkeit an unserm Herzen
hängt und ihm treue Liebe gibt; wo wir nie einsam sind, weil
wir uns selbst genug sein können; nie verlassen werden, weil
unser Gemüth sich selbst nicht treulos wird.

Es ist das stille Glück des häuslichen Lebens darum das be-
neidenswürdigste, weil es dasjenige ist, was wir ununterbrochen
am längsten genießen können. Geräuschvolles Vergnügen, welches
vom guten Willen der Menschen und Umstände herkommt, ver-
schwindet mit ihnen, und ist nur ein fremder Gast, der uns mit
Höflichkeiten überschüttet, aber kein bleibender Hausfreund, der
da spricht: Wo fehlt's? Kann ich helfen?

Stilles Glück ist das theuerste, weil es nicht erkaufte, sondern
nur durch eigene Kraft und Seelengüte in der Eingezogenheit
bereitet wird. Da ruht es verborgen, wie die Perle in der
Muschel des Meeresgrundes; es bleibt von Lästerungen unange-
fochten, und wird vom Neid nicht verfolgt, weil es seinen Blicken
unbekannt blüht.

Stilles Glück ist das edelste, denn du verlierst dich nicht selbst,
wie in geräuschvollen Freuden, sondern du gewinnst dich; du ge-
hörst dir selbst an; du wirst in dir stärker, kräftiger, unabhän-
giger, weiser; es erhebt dich über die Thorheiten des gewöhn-
lichen Lebens, deren Stacheln dich nie verletzen können, und ge-

währt dir harmlose Stunden, schuldlose Ergötzungen, ohne Reue und Nachwehen.

Willst du dieses — wie leicht ist es zu empfangen! Dein Wollen reicht hin, es in Besitz zu nehmen. Beschränke dich genügsam auf den Genuß dessen, was du durch eigene Kraft dir gewinnen kannst, ohne es der Gunst Anderer danken zu müssen.

Dies ist das wesentlichste Mittel, so reich zu werden, daß du einer ganzen Welt entbehren kannst. Was dir dann noch von Zeit zu Zeit von außen zufällt — nimm die Freuden mit, aber rechne sie nicht zu den wahren Gespielen deines Herzens. Nur was du dir gibst, dies ist die wahrste Freude; alles Andere ist flüchtiges, oft theuer verzinsetes Darlehn. Sei genügsam mit dem, was du hast, aber nie mit dem, was du bist. Sei genügsam mit deinem Vermögen, mit deinem Stande, deinem Ansehen; aber begnüge dich nie damit, nur so gut, so bescheiden, so redlich, so arbeitsam, so wohlwollend zu sein, als du jetzt bist. Je edler du in und außer dem Hause handelst, je zufriedener wird dein Herz mit sich selbst sein; je freundlicher siehst du auf die Welt hin; je heiterer blickst du in den Himmel, je unerschrockener und beherzter in die Zukunft — je freudiger sprichst du auch in einer stillen, heiligen Stunde mit deinem Gott.

Und diesen milden Sinn des Friedens, der Genügsamkeit und einfacher Freuden — verbreite ihn über deine Hausgenossen insgesamt! — Wäre auch einmal deine Laune trübe, lächle ihnen zu. Kein finsterner, mürrischer Blick, kein hartes, rauhes Wort, keine kränkende, bittere Anspielung! Gehe ihnen mit deinem Beispiel voran; sie können nicht anders, sie werden dich schätzen müssen. Der Himmel ist da, den du wolltest; und da waltet gern der Segen des Herrn.

Ziehe die stille Eingezogenheit des häuslichen Lebens dem Getümmel fremdartiger Lustbarkeiten und Zerstreuungen vor. Erst dann bist du wahrhaft in deiner Wohnung einheimisch, und nicht ein besuchender Fremdling darin. Je weniger du dich eng mit vielerlei Menschen und Verhältnissen einlässest und verknüpfest, je weniger Sorgen, Beleidigungen, Kränkungen, falsche Beurtheilungen und andere Gehässigkeiten hast du zu befürchten; je besser kannst du Alles, worauf du dich beschränkst, übersehen und verrichten; je herzlicher wirst du deinen Freunden angehören; je ungetheilter werden auch sie dir ihre Liebe bringen. — Darin fehlen die meisten Menschen, daß sie selten so glücklich sind, als sie es zu sein verdienen, indem sie mehr übernehmen, als sie Kraft haben zu leisten; mehr anfangen, als sie vollenden können. Sie leben für allzuvielen Dinge zu gleicher Zeit, und leben daher keinem ganz und mit voller Seele. Daher entspringt dann Unzufriedenheit mit sich selbst, und gerechter Tadel oft von Andern.

Mache deine Verhältnisse, in welchen du mit Andern lebst, so einfach als möglich. Je besser du dieselben überblickst, je mehr wirst du ihnen leisten. Gib allen Menschen, wo du es vermagst, deine Hilfe; nicht allen deinen Umgang, noch weniger dein Vertrauen. Je eingezogener und unbekannter du lebst, je weniger hast du von den Quälereien und schadenfrohen Launen der Unedeln zu besorgen.

Fürchte nicht, daß dich die Einförmigkeit des stillen häuslichen Lebens endlich ermüde; — geschieht es aber, so hast du die Kunst zu leben noch nicht gelernt, obgleich vielleicht schon die Hälfte deiner Tage verfloßen ist. Suche an Allem, was dich zunächst berührt, die anmuthige Seite auf: suche Anmuth über Alles zu verbreiten, was in deinem häuslichen Kreise da steht und geschieht, und erinnere dich, wie vielen Verdrieß-

lichkeiten du in deiner Eingezogenheit entronnen bist, während andere Menschen ihr Dasein nur damit hinbringen, sich gegenseitig zu ärgern und zu peinigen.

Wie wenig bedarf es dem Genügsamen, sein Hab und Gut schön und behaglich zu finden; wie wenig, um durch Kleinigkeiten seine Freuden vermehrt zu sehen! Die rührendsten, tiefsten aller Freuden sind aber immer die Früchte unserer nützlichen Thätigkeit. In dem, was du gethan und gearbeitet hast, spiegelt sich die Kraft deiner Seele ab. Je mehr du die Früchte deines Fleißes siehst, je mehr Achtung gewinnst du für dich selbst. Wo wohnst du schöner, als in deinen Schöpfungen? Gott selbst ist selig in seinen Werken. Die einzelne Blume, welche du im Geschirre am winterlichen Fenster erziehst, während draußen Stürme, Schneeflocken und Regenschauer vorüberreiben, erfreut dich inniger, als eine ganze Wiese voller Blumen, die ohne dein Zutun prangt und nicht dein Eigenthum heißt.

Spare dir immer eine kleine Freude, eine Hoffnung für den folgenden Tag auf, die deine Gedanken angenehm beschäftigt: so wirst du jeden neuen Morgen fröhlich und erwartungsvoll begrüßen. Du wirst nie einsam sein; du wirst nie die geräuschvollen und dornenreichen Lustbarkeiten der übrigen Welt vermissen; du wirst den Tag segnen, da du dich entschlossen, genügsam zu sein mit Wenigem; thätig zu sein in Vielem; Freund und Vertrauter zu sein Wenigen, aber Bruder und Beistand zu sein Vielen. Du wirst die geheime Kunst zu Leben ergründet haben, und in dem stillen Glück dein höchstes finden. Du wirst unabhängig von der Welt dir selbst gehören und Gott.

Was wäre Glück, ohne Gott? Wer könnte in sich selig sein, ohne frohen Hinblick auf den erhabenen Lenker unserer Schicksale,

auf den Beherrscher der Ewigkeit? — Das Bewußtsein, durch redliche Erfüllung aller Pflichten Gottes Beifall zu haben; in Gott einen ewigen Freund und Beschirmer zu haben, ist es, was das stille Glück des häuslichen Lebens krönt. Denn auch in unserer Anspruchlosigkeit, in unserer Eingezogenheit können uns Unfälle treffen, die unser Wohlfsein erschüttern. Es ist ja irdisch, das heißt, vergänglich! — Auch im kleinsten der häuslichen Kreise sind schmerzhaftte Veränderungen möglich. Aber ein Geist, der mit Gott innig vertraut und verwandt ist, sichert damit auch gegen die furchtbarsten Stürme den Frieden des Gemüths. Er kann Vieles verlieren — aber seinen Gott, seinen Vater nicht. Und wer ihn hat, der hat nichts verloren.

Ohne Dich, mein Vater im Himmel, Vater der Meinigen, Vater der Welt, ist alles Erdenglück gefährliche Selbsttäuschung und Traum. Nur in Dir, mit Dir, durch Dich ist allein wahrhafte Seligkeit möglich. Darum halte ich fest an Dir. Und wenn mich Alles verläßt, Du wirst mich nicht verlassen.

Darum will ich auch alle Lebensfreuden als nichts Anderes, denn als ein Geschenk von Dir genießen; meine Freunde, meine Geliebten nur als Begleiter meines Lebens betrachten, die Du mir auf längere oder kürzere Zeit gabst. Vielleicht rufft Du sie aus meinen Armen früh zurück; zwar die Thräne meiner Liebe und Sehnsucht wird ihnen folgen — aber sie eilten nur zu Dir, Vater unser Aller! — Einst empfangen ich sie wieder. Du trennst die Seelen nicht, die Du verbandest. Was bei Dir im Ewigen wohnt, ist mir nie entrissen!